

Die ersten Gärten in Altenburg

Mit 1 Abbildung

KARL-HEINZ GEHLAUF

Nachweise über Renaissance-, Barock- und englische Landschaftsgärten zu führen, ist manchmal sehr kompliziert, aber es gibt Beschreibungen des Stils, Gartenpläne, Darstellungen über die Gärten, Schriftzeugnisse, Bilder, bauliche und technische Garteneinrichtungen usw., die die Geschichte dieser Gartenanlagen erleichtern, vor allem, wenn es sie überhaupt noch gibt.

Schwieriger wird das schon mit ihren Vorgängern; müssen wir doch da nochmals insgesamt beinahe 1000 Jahre weiter zurückgehen. Zeugen schriftlicher, darstellender, beschreibender Natur fehlen da oft, von gärtnerischer Denkmalpflege kann da wohl kaum die Rede sein, zumal diese im Bereich der Gärten offensichtlich die verletzlichste ist.

Ließen die slawisch-sorbisch-wendischen Bauern noch den Baum- und Strauchwuchs unveredelt und in geringem Umfang – „sprachlich“ rettet sich kaum etwas in den Gartenbau – ist es schon anders mit den durch die römische Gartenkultur beeinflussten Franken und Saliern. Da werden einerseits lateinische Begriffe wie *copulare*, *oculus*, *rapa*, *planta*, *radix*, *caepula*, *rosa* ... übernommen, zum andern in der *Lex Salica* aus dem 5. und 6. Jahrhundert u. a. Diebstahl an Obstbäumen oder Weinstöcken behandelt. Nun sind Hinweise zur Veredlung durch Pfropfreiser, Gemüse, Obst, Kräuter- und Heilpflanzen zu finden.

Romanische Gärten (ca. 800–1200)

Im Text einer Anweisung Karls des Großen um 800 „*Capitulare de villis vel curtis imperii*“ ist von angelegten Gärten und der Anpflanzung von Salbei, Rosmarin, Lilien, Malven, Rosen, Lorbeer, Feigen, Apfel-, Birn-, Kirsch-, Pfirsich- und Quittenbäumen die Rede. Hauptsächlich wurde die Gartenkultur über die Klöster entwickelt; sollte sich doch nach Benedikt von Nursia „alles Nötige“ innerhalb ihrer Mauern finden, man sollte sich selbst mit Obst, Gemüse, Küchen- und Heilkräutern versorgen. Klöster waren eine Art „Lehrbetriebe“ für Bauern. Jüngere Bauernsöhne gingen deshalb oft ins Kloster und später auf ihren Hof zurück. Über wandernde Mönche wurden Erfahrungen ausgetauscht, neues Pflanzgut bekanntgemacht, mit dem man sich vor Mißernten bei Hitze, Kälte, Dürre bewahren wollte. Herausragendes Beispiel ist das Modell eines Klosterplans, wie er 820 als St.-Gallener entstand. Er enthält u. a. den Garten für Arzneiheilkräuter, den *hortulus botanicus*, mit 16 Beeten, den Obstgarten für den Nachtsch (mensa secunda). Die Skizze führt 18 Kräuter- und Gemüsearten mit lateinischen Bezeichnungen auf, für beispielsweise Lattich, Gurken, Kürbis, Kohllarten, Mangold u. a. m., und im Baumgarten – zugleich Friedhof – werden Maulbeere, Haselnuß, Feige, Lorbeer, Eßkastanie, Eberesche neben Obstbäumen genannt.

Die Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179) unterschied in den von ihr verfaßten Büchern mit 513 Kapiteln aus dem Jahre 1147 u. a. einen Rasen- und Baumgarten, Blumen- und Kräutergarten, dazwischen mit Holz eingefasste Rasenbänke. Hildegard von Bingen stand im Briefwechsel mit Barbarossa. Könnte es da nicht denkbar sein, daß sie auch ihre Überlegungen zu Gärten dem Kaiser übermittelte, und wäre es dann evtl. auch möglich, daß diese beim Garten des Bergklosters, das ja der Kaiser stiftete, eine Anregung darstellen könnten? Nur eine reale Utopie!

Im Garten durften Marien-, Liebes- oder Paradies-Gärtlein nicht fehlen. Warum sollte das nicht auch in Altenburg so gewesen sein, daß der Jüngling im Garten um die Gunst des Mädchens warb?

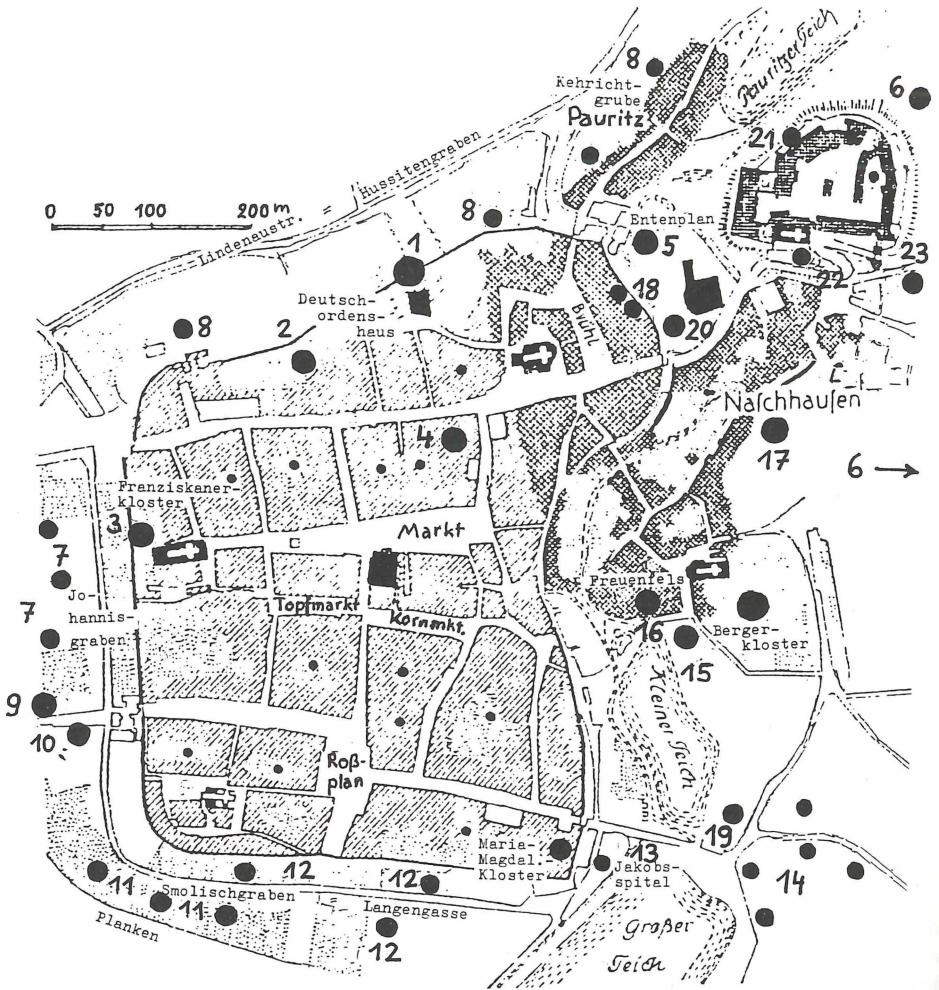


Abb. 1. Lage der ersten Gärten in Altenburg

1 – Deutsch-Ordens-Haus/Pohlhof; 2 – Deutsch-Ordens-Haus; 3 – Franziskaner-Kloster; 4 – Maria-Magdalena-Kloster, erster Standort; 5 – Entenplan unterhalb des Burgberges; 6 – Leiste; 7 – Johannisgraben; 8 – zwischen Hussitengraben, Kehrichtgrube und Stadtmauer, Pauritz; 9 und 10 – Schmölische Vorstadt; 11 – an den Planken; 12 – am Smolischgraben = Langengasse, Markgräfliche Gärten; 13 – Jakobsspital; 14 – östlich der Teiche bei der späteren Ratsziegelei; 15 – unterhalb des Bergerklosters; 16 – um den Frauenfels; 17 – Naschhausen; 18 – vor der Mauer am Brühl; 19 – am Kleinen Teich; 20 – Steg hinter dem Burgtor; 21 – Zwinger am Schloß; 22 – unterm Schloß; 23 – Lysau; • – Gärten hinter den Häusern der Vollbürger innerhalb der Stadtmauer. (Die Bürger innerhalb der Stadtmauer bezeichneten die Gärten an der Stadtmauer, die innerhalb lagen, als „vor der Stadtmauer“ oder „vor dem Tor“ und Gärten außerhalb der Stadtmauer als „hinter der Mauer“ bzw. „hinter dem Tor“.)

Die Fakten sind aber of nüchtern. „Item Eyn Ritter mit namen Meinherus hadt verkaufft ethwan eym probst heynricus genannt, zwehene gerten by der leißē, vnd dyselbigen zcv der Infirmerrey der Brüder mit vorwilligung herrn heinrichs Burggraff zcu Altenburg.“ Letzterer war 1143, auch 1155 in dieses Amt berufen. Für das Bergerkloster wurde 1165 der Grundstein gelegt, die Einweihung erfolgte später und dabei sicher auch die Anlage des Gartens.

Frühe Gärten gab es außerhalb des Bergerklosters, im Burgbereich, auch an der Stadtmauer. In der Regel waren die Klostergärten größer als die Burggärtlein. Sie waren begrenzt, umgert mit Ruten und Ästen, befestigt mit Holzpalisaden oder Steinmauern. Sicher gab es Arbeitsteilung für die leitende und anleitende, geistige, auch körperliche Arbeit der Mönche und Nonnen, aber die ausführende schwere körperliche Arbeit leisteten Laien und Hörige.

Die gotischen Gärten (ca. 1230 bis um 1500)

Sicher sind die Unterschiede bei den Gebäuden der Gotik im Vergleich zur Romanik größer als bei den Gärten sichtbar wurde. Nutz- und Ziergärten sind noch nicht getrennt. Offensichtlich berücksichtigte man bei der Zusammenstellung der Gemüse- und Blumenpflanzen die Kräfte der Natur, sich im natürlichen Lebensraum zu ergänzen und gegenseitig zu schützen. Das Neben- und Durcheinander war also gewollt. Gärten besitzen nicht nur Klöster und Burgen, sondern auch Adlige, auf den Dörfern die Rittergüter, in den Städten Hospitäler, Kirchen und Kapellen. Aktenstücke sprechen von dem *hortus* (Garten), dem *hortulus* (Gärtlein) oder dem *hortorum cultus* (Gärten), wo ein *hortulanus* – ein Gärtner – tätig ist. Die Schenkungsurkunden, Übereignungen u. ä. in den Dokumenten des 13. und 14. Jahrhunderts verwenden aber auch im Unterschied zur literarischen Sprache (bis 2. Jahrhundert n. Chr.) für Garten den mittellateinischen (Sprache der Kirche, der Jurisprudenz, der Gelehrten) Begriff „*ortus*“. (Vgl. Altenburger Urkundenbuch 976–1350, Bearb. Hans PATZE, Jena 1955, aus dem auch die nachfolgenden Vertragszitate stammen).

Zu den Gärten an und um Klöster und Burganlagen kommen nun auch solche außerhalb der Stadt, d. h. vor der Stadtmauer, an den Planken, an den Gräben, Angern und Scheiben gelegene Gärten. In Altenburg waren von 79 Gärten 48 in klösterlichem Besitz. Zugleich werden die Gärten differenzierter, ausgewogener. Häufig bilden Haus und Garten schon eine Einheit; das lernte man auf den Kreuzzügen kennen. Der Reiz des Details ist untergeordnet. Es gibt Ansätze, die Gärten mit Statuen, Balustraden, Gittern, Bassins und Laubengängen zu verzieren. Alles geschah natürlich erst im Ansatz. Immerhin beginnt man näher Kraut-, Gemüse-, Kirschbaum-, Baum-, Obst-, Heilkräuter-, Hopfen-, Safran-, Rosengarten zu beschreiben. Der Dominikaner Albertus Magnus gibt eine Anweisung in „*De vegetabilis*“ für einen Lustgarten, welcher den Nutz- und Ziergarten kombiniert. In diesem sind nach dem Westen zu Bäume angepflanzt; die Rasenbank; das Paradiesgärtlein liegt nach Süden; während sich regelmäßig angelegte Beete nach Norden zu befinden. Anders formuliert, könnte man auch von einer Kombination von Wohnen, Spiel, Gesunderhaltung, Unterhaltung, Erholung und Liebe, Freude an der Natur und praktischer Nützlichkeit für Wohnung, Küche – auch das Hospital – sprechen.

Welche Gärten werden bei Altenburg benannt?

Orientieren wir uns zunächst an den Klöstern.

Bergerkloster: Ein Garten in Naschhausen, zwei Gärten hinter dem Haus am Burgtor, zwei hinter dem Nikolaikirchhofe vor der Stadt, einen zwischen Franziskanerkloster und Stadtgraben, einer links dem Gehöft vor dem Pauritzer Tor u. a. Außerhalb der Stadt sind es Gärten in Steinwitz, Rositz, Unterlödla, Buscha, acht in Zschemnitzsch, Gerstenberg, vier Gemüseärten in Remsa. Wenn in Urkunden „das ganze Dorf“ genannt ist, gehören natürlich die Gärten dazu. So kauft ein Haus, einen Garten am unteren Teich Erkenbert, gen. v. Mylau, Kustos des Bergerklosters 1259, „*hortum sita in littore piscine inferioris*“. 1286 übertrug der Burggraf Heinrich von Altenburg dem Bergerkloster das Lehnrecht über einen Garten in Altendorf. Dies vollzog auch am 30. März 1289 in Plauen Heinrich Vogt von Plauen gegenüber dem Bergerkloster in Gestalt eines Gartens in Pauritz. Ähnlich steht zehn Jahre später in einer Urkunde des Burggrafen Dietrich von Altenburg zu lesen: „*unum ortum situm in Powerdiz*“. Am 4. November 1306 übereignete Albrecht von Hohenlohe, Richter im Pleißenland, dem Bergerkloster einen Gemüsegarten in Gerstenberg, „*ortum quendam holerum Gerstinberch situm solvment unum talentum denariorum Aldinburgensis monete*“, also in Altenburgischem Gelde ein Talent Denare. 1310 übertrug der Bischof Ulrich von Naumburg dem Bergerkloster einen Garten in Zechau und als letztes Beispiel für die Augustiner Chorherren: 1353 verkaufte der Land- und Markgraf Friedrich der Strenge Gärten an das Bergerkloster für dessen Landgut beim Schloß. Sie wurden nach der Reformation Eigentum der kurfürstlichen Kammer und Teil des Schloßvorwerks.

Dem **Kloster Maria Magdalena** hatten schon 1297 die Burggrafen Dietrich II und Dietrich III von Altenburg einen Garten in Oberlödla und drei in Unterlödla übereignet. Diese waren ursprünglich Eigentum des Klosters Buch bei Leisnig gewesen; „*Ortos sitos unum scilicet in superiori villa Ledelo, tres in inferiori villa Ledelo*“. 1358 schenkten Johann und Heinrich von Boyndorff „einen Garten, der zwischen dem Schlosse zu Altenburg und dasigen Burg-Thoren mitten inne lag, und jährlich 12 Groschen zinnsete“.

Das **Deutschordenshaus** besaß natürlich auch Gärten vor und hinter der Stadtmauer. 1287 übereigneten Albrecht und Heinrich v. Flößberg dem Deutschordenshaus einen vor der Mühle Münsa gelegenen Garten. („unum ortum situm ante molendinum in Minsowe“) Auch Dietrich von Rochsburg hatte dem Deutschordenshaus die Untermühle und Garten geschenkt, „inferius molendium necnon unum hortum sitos sub castro Aldenburc“.

Franziskanerkloster: 1236 wird bereits der Garten der Geistlichen und Rektoren und 1239/1240 der Klostersgarten des Franziskanerklosters erwähnt. 1290 ist von einem „Garten hinter den Brüdern“ mit den höchsten Steuern die Rede. 1343 heißt es: „hortos sitos in loco piscine intra civitatis et castrum“, gelegen zwischen dem Pauritzer und dem Burgtor. (Vgl. STEUDEMANN)

Gärten sind auch bei Kirchen, Kapellen und Hospitälern genannt:

Die **Gertrudenskapelle** (das Patronatsrecht lag beim Bergerkloster) besaß 1290 „ante castrum Altenburg unus hortus qui hortus humuli dicitur“, (einen Garten „Hopfengarten“ genannt).

Dem **Hospital zum Heiligen Geist** gehört ein Baumgarten, der 1529 zum Friedhof wurde.

Die Gebrüder Wildenfels schenkten am 14. Juni 1341 dem Altar des Turms der **Niklaskirche** einen Garten und Acker in Altendorf („unum ortum et unum agrum in Aldendorf“). Außerdem verfügte die Niklaskirche über Gärten „am Bönerschen Vorwerk links der Langengasse bis an die Planken und den Teich“. Dort gab es auch **Markgräfliche Gärten**.

Die **St. Bartholomäikirche** besaß einen großen Garten, Gärten am Niklasgraben, vor dem Schmöllnschen Tore.

Bei v. BRAUN heißt es, daß am Bergerkloster ein „Klein Lustgärtlein zwischenn benanntes Doctorenbehausung (sicher Dr. Melchior Osse) **uund** dem clostergarten, einen Garten vor dem clostertor, einen Garten am Bach nach dem Mühlgraben und einen Garten zwischen dem hause und bach gelegene“ bestand.

Zu den Besitztümern Georg Spalatin gehörten Wiese und Garten hinter der Leiste, ein Garten vor dem Burgtor, ein Garten am Haus in der Burggasse.

Die **St. Jakobskirche** und das **St. Jacobshospital** vor dem Teichtor besaßen einen Garten und Friedhof.

Fehlen durften natürlich auch nicht die **Gärten des Adels**. 1498/1599 wird Lehngeld für einen Garten „vff dem Smollischen Stadtgraben“ verlangt.

Der **Burggarten** umfaßte Küchen-, Würz- (1418), Arzneigarten, Rasenplatz, Rasenbank. Sie lagen unterhalb des Burgberges, im Zwingerbereich und hinter der Burg.

Sicher besaßen die **Freihäuser** auch Gärten.

Am Pohlhof durften die Besitzer als Zugang zu ihren Gärten vor der Stadtmauer diese durchbrechen und mit einer Pforte versehen, die in Kriegszeiten zugemauert war.

Bei Ausgrabungen 1996 konnten die Stadtarchäologen innerhalb der Stadtmauer an einer Stelle nordöstlich des Pohlhofs im Profil eine Schicht feststellen, die als Garten des 13. und 14. Jahrhunderts gedeutet wird. (MATERN, 29. 1. 97 Vortrag)

Ausgesprochen große Gärten der Bürger der Stadt Altenburg werden in dieser Zeit nicht bezeugt. Man kann aber davon ausgehen, daß im Regelfall die Hausbesitzer an ihren Häusern begonnen haben, kleine Gemüsegärtchen mit Blumenrabatten anzulegen.

Im 16. Jahrhundert wechselt das Leitbild nach Italien, zur Renaissance, die nun in Architektur und Gartenkultur das Denken und Handeln bestimmt.

Eingegangen am 17. 2. 1997

Dr. KARL-HEINZ GEHLAUF, Moritzstraße 15, D-04600 Altenburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mauritiana](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [16_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Gehlauf Karl-Heinz

Artikel/Article: [Die ersten Gärten in Altenburg 441-444](#)